

Katzenfutter und Rücklichter

Katze, Tier verqueres, schief denkendes hinter laubgrün-schwarzgeschlitzten Augen. Komm endlich runter von diesem Gesims, die Uhr tickt. Robert schimpft. Robert lockt. Kämpft gegen Katze und Uhr. Keine Chance gegen das Zerticke des Busfahrplans. Gegen das Felltier greift er herzhaft zu. Gerettet das tigrige Fellchen zwölf Meter überm Pflaster, geritzt die Handhaut von vier scharfen Krallen blutfleischtief. Der Schrei bleibt stumm. Gazepflaster liegt im Plastikschränk des Bades. Hält nicht, klebt nicht. Überlagert wohl. Die Uhr mahnt unaufgeregt, doch konsequent. Fünf Meter Binde, einhändig wickeln um das andere Organ, linkisch mit links. Ballenbildung um die Rechte, Blut gestillt. Los nun zum Bus.

Rücklichter sind schön, gehören sie nicht grad zur 54. Gehören sie aber. Rund und rot. Noch leuchtend, Fahrerfuß auf der Bremse. Rot wie die Hoffnung. Ein

Schwarzhaarmädchen, scheint hübsch aus der Ferne, zerrt irgendwas aus dem Bus. Will zerren, schafft's nicht, hadert, gibt auf, rennt davon. Türen zu. Fahrerfuß entspannt sich, Rücklichter erlöschen. Das Rot verglimmt wie die Hoffnung, farblos die Zukunft. Bis zum nächsten Stopp. Robert ist 167 Meter zu spät.

Zu Fuß zum Abfotografierladen, geht schon. Hoffentlich sind die Bewerbungsfotos morgen fertig. Schweißser gesucht. Einsendeschluß übermorgen. Poststempel. Wer weiß schon, wann das gelbe Imperium stempelt. Mutterton im Hirn: Warumdenksteden nicht eher? Denksteüberhaupt? Anzukunftundso? Jajaja. Robert wollte auch eher. Dann war die Katze krank. Dann war der Streß mit Peggy. Dann immer noch Streß mit Peggy. Dann keine Lust. Dann die Katze auf dem Gesims vorm Fenster. Die dick verbundene Hand schmerzt. Fleischwunde. Peggy schmerzt auch. Herzwunde. Beides tief drin.

Der Abfotografierladen heißt nicht in Echt so. Krummhof & Söhne – Künstlerische Photographie. Noch ganz analog. So'n Scheiß, denkt Robert. Bestimmt sind die langsam, mit richtigem Film, Dunkelkammer. Onkel Hermann amateurt heute auch anhaltend derart, Robert durfte mal zusehn im Düsterkabinett, gelangweilt.

Gedrängel im alten Laden. Jabitte, dort warten und schon mal vorbereiten. Enge im Korridor. Raus aus dem Pullover, dann kämmen. Knapp der Pullover, knapp der Platz. Robert sieht nichts, die von Mutter vor Jahren gestrickte dunkelblaue Wollkleidung über dem Kopf. Der Verband stört, die Hand pulst. Panik fast schon, runter das Teil. Ein dumpfes Geräusch, ein spitzer Ton. Befreit von dem Überdings, sehend wieder: Eine Frau, um die Fünzig, am Boden. Sein Ellbogen, ihr linkes Auge – eine Einheit für Millisekunden. Sie krümmt sich. Ihm peinlichts. Meingott. Alte Frauen zusammenschlagen. Sein Ding ist das nicht. Er hebt sie auf, stammelt entschuldigend. Sie jammert. Porträtfotografie ist für sie jetzt kein Thema. Veilchen im November. Späte Blüten.

Sie jammert sich davon, Robert ist dran, gerötet im Kopf, ungekämmt. Schnelligst geglättet den Strubbel. Rein, bitte lächeln, blicken sie auf meine Hand. Roberts Hand schmerzt, zum Glück nicht im Bild. Wie lächeln, wenn die Veilchenfrau wimmert im Kopf.

Morgen geht nicht? Dann gar nicht, vielen Dank. Vielleicht doch, kurz vor sechs? Wenn nicht, dann kein Geld. Na aber. Doch, ich brauch's unbedingt morgen. Mal sehn.

Scheiß Fahrplan, schon wieder erlöschende Rücklichter der 54. Sei's drum. Katzensteu könnte er auch nebenan kaufen. Er will aber ins Zentrum. Grundlos. Bummeln eben.

Eigentlich eklig, das klotzige Einkaufszentrum mitten in der Stadt. Pseudoromatik an der Fassade. Enge drinnen. Robert schwitzt. Wirklich warm geworden. Doch der Pullover bleibt am Körper. Wer weiß? Feuchte Perlen im Gesicht. Mäandernd hin zum Zooladen.

Ein grüngrauer Leguan läuft frei. Darf das, gehört dazu. Interessant auch die knallbunten Fische. Wie Rücklichter beim Bremsen extraterrestrischer Vehikel. Robert guckt und kauft nichts. Streu ist billiger beim Vietnamesen um die Ecke. Wozu weit schleppen? Der Bus ist sowieso gerade weg.

Raus aus dem Laden, rein in den Korridor. Davor ein Stand mit pseudosiattem Tineff. Die dicke, blonde Verkäuferin grinst Robert an. Er beeilt sich, den engen Gang zwischen den holzigen Ständen zu passieren. Fast geschafft. Ein zartes Wesen versperrt den Ausweg. Er zögert, sie weicht zurück,

eine Strähne widerborstigen Schwarzhaares
steil nach oben auf dem
Kopf des Mädchens
das lächelt
ihn an
er sie
die Hand
im Verband
tut noch etwas weh
geht er weiter seine Dinge zu tun.

Welche Dinge? Alles erledigt. Marijam geht in den Zooladen. Erschrickt über den Leguan. Streift rum, guckt. Sieht Pythons hinterglasig, zum Glück. Karnickel Blütenweiß, gescheckt, aschbraun. Kauft verstört eine Tüte Katzenfutter. Trocken. Marijam hat keine Katze. Vielleicht schmeckt es mit etwas Milch? Gekauft ist gekauft. Wozu Katzenfutter kaufen ohne Katze? Den Tetrapack Milch kauft sie dann nebenan beim Vietnamesen. Macht Sinn. Oder nicht.

Erstmal zum Fotografen. Der Bus fährt grad ab. Besser so. Marijam läuft das Stückchen weiterwärts. Krummsöhne oder so heißt der Laden. Irgendwas schiefes jedenfalls. Alte Familientradition. Klein der Laden, ganz in alt, braune Täfelung. Jabitte, sie wünschen? Fragt die blondlockige Dame hinter dem Tresen, scheint auch aus einem anderem Jahrhundert zu stammen. Was wünschen? Hab ich wirklich drei Wünsche? Kaum, das ist keine Hexe, nur eine alte Schachtel, die zu lange im Fixierbad lag. Marijam war vor Jahren Mitglied in einem Fotoklub, weiß noch, wie die Chemikalien sich nennen, die in Dunkeln plötzlich Bildlichkeiten aus dem Papier holen und sie dort festschnallen.

Was möchten sie denn nun? Naja, diese Freundschaftsbilder, heißt wohl so. Auch wenn die Freundschaft endet. Beahlt ist schon. Voraus. Warum nicht holen, auch wenn Paul fort ist, seit vorgestern. Auf ewig. Sieht so aus. Die Bilder sehen anders aus.

Querformatiges Lächeln im Doppelpack. Ihre Haarsträhne steht wieder mal nach oben, nicht zu bändigen. Na und. Fotos rein in die bestickte Tasche und fertig. Eine kleine Träne rinnt trotzdem, hastig weggewischt.

Der Junge vorhin, freundliches Gesicht. Was ist wohl mit seiner Hand? Fetter Verband. Sieht gefährlich aus. Armer Kerl. Vielleicht arbeitet er als Schweißer und hat heißes Eisen auf die Hand gekriegt. Ach Quatsch, so viele Möglichkeiten, sich zu verletzen. Gestern erst:

Die Schere auf Mutters Balkon, liegt auf dem Sims über der Lampe. Was macht sie dort? Liegt. Und rutscht. Rutscht weiter. Und fällt, zwei Zentimeter neben Marijams Kopf vorbei. Kannst du nicht aufpassen? Ich? Wer sonst? Wer legt denn das Ding dort hoch? Ich etwa? Was geht mich überhaupt dein Balkonschlingel an? Typisch: Hier rumsitzen, nichts tun, dann noch meckern. Türknall. Und Schluss. Erst Paul weg, dann Stress mit der Mutter. Bremsengequitsche. Wo bin ich? Auf der Fahrbahn. Ein Bus kommt zu stehen, knapp vor Marijam. Hupend, fluchend der Fahrer. Linie 54. Recht so, scheiß Linie. Heut Vormittag, welch ein Skandal. Marijam hilft gern. Sie will aussteigen. Eine Frau, etwa dreißig, schiebt ihren Kinderwagen auch Richtung Tür. Haltestelle Technikmuseum. Marijam steigt aus, dreht sich um, greift nach dem Kinderwagen, zu helfen. Kreischende Frau: Loslassen! Mein Kind! Loslassen! Ohmeingott. Wie peinlich. Ihr schwarzes Haar stellt sich quer, vertikal. Wie so oft.

Marijam steht am Bordstein, zerreißt sorgfältig sechs Stück querformatige Freundschaftsbilder. Ein Teil, sechsmal, landet auf der Straße. Der andere Teil, sechsmal,

steckt in der bestickten Tasche. Schwer zu erraten, welcher. Das Mädchen lächelt. Geht wieder. Geht so. Sie geht weiter.

Ein Brief im Kasten. Dämlicher Kasten, kaputtes Schloss. Steht immer offen. Kann doch wichtig sein. Sieht nicht wichtig aus. Irgendne Firma. Moment, die Adresse kennt sie. Wohl wieder eine Ablehnung. Und wieder schicken sie die Mappe nicht zurück. Werte Frau soundso, ... wie bekannt! Freuen uns, Ihnen mitteilen zu ... was? Marijam sucht nach der Zigarettenschachtel in der bestickten Tasche. Das Feuerzeug. Zittern. Sie raucht, sieht einen hübschen Jungen vor sich. Mit verbundener Hand. Die Uhr in der Küche ist stehengeblieben. Vor dem Fenster sitzt eine Kohlmeise. Ob Meisen wohl Katzenfutter fressen?